

Der Baum

Autor(en): **Jemelin, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Baum

Von Erika Jemelin

Letztthin bin ich über jene Lichtung gegangen, wo wir in der Kinderzeit unsere freien Nachmittage verbrachten. Flimmernd, voll Bienengesumm lag sie in mit-täglicher Sommerglut, und das Stücklein Himmel, das durch die hohen Waldbäume herabschaute, war so blau wie nur je.

Das tückische Brombeergeranke, die Erdbeerstauden und das Plätzchen, wo die dunkelblauen Glockenblumen blühten, alles war noch da, obschon viele Jahre vergangen sind seither. Auch den Baum fand ich wieder, die hellgrüne Buche, auf der der Tom damals seinen Räuberhorst eingerichtet und fein ausgebaut hatte. Ach, wie gross war er doch geworden und wie saftiggrün sein Wipfel! Ich musste an jenen Nachmittag denken, da ein kleines Mädchen mit wirrem Haar und vor Begeisterung leuchtenden Augen versucht hatte, den untersten Ast zu erklimmen und Tom, ritterlich wie immer, seine braunen Bubenhände ineinandergeschlungen und sie als Steigbügel dargeboten hatte.

Still und kühl war es gewesen dort oben im Blättergrün. Nah beieinander waren sie auf dem luftigen Sitz gesessen, hatten den Sonnenkringeln zugesehnt, die hellgoldig und verstohlen dem Stamm entlang tanzten, und hie und da war das Zirpen eines Vogels bis zu ihnen gedrun-gen. Und Tom, der Räuberhauptmann, hatte gesagt:

«Bald ist der Sommer zu Ende und dann ist es mit unsern feinen Spielen aus. Im nächsten Frühling aber will ich in die Fremde ziehen, um etwas Grosses zu er-lernen und mir die Weit anzusehen. Bist du nicht ein wenig traurig deswegen?»

Zuerst war das kleine Mädchen erschrocken gewesen. «In die Fremde», tönte so ernst und erwachsen, und dass der Sommer bald vorbei sein könne, daran hatte es gar nicht gedacht. Den Winter mochte es nämlich nicht leiden. Immer musste man da auf dem Schulweg frieren, bekam kalte Hände und eine rote Nasen-spitze. Aber dann lächelte es; vielleicht war Fortgehen doch nicht so schlimm, wie man es sich im ersten Augenblick vorstellte. Die grosse Schwester war ja ebenfalls schon lange in einem fernen

Land; kam sie jedoch in die Ferien, was wusste sie da nicht alles zu erzählen! Von fremden Menschen, riesigen Städten und einem herrlich weiten Meer! Und dann brachte sie immer Geschenke mit.

«Bringst du mir dann auch ein Ge-schenk, wenn du wieder heimkommst?» wollte das kleine Mädchen wissen, und dachte zwischenhinein bekümmert an den Riss im Kleid und was die Mutter wohl dazu sagen würde.

Tom antwortete nicht sofort. Versonnen spielte er mit einer der Locken, welche dem kleinen Mädchen über die Schulter fielen, wickelte sie um seinen Zeigefinger, liess seine braunen Beine vergnügt hin- und herbummeln und sagte zuletzt mit einer Stimme, die gar nicht mehr jener des wilden Räuberhauptmanns glich:

«Ein Geschenk möchtest du? Ach, du Dummes, hundert Ueberraschungen bringe ich dir mit; wenn du willst, sogar ein Auto. Weissst du, jetzt habe ich zwar noch kein Geld, aber später werde ich reich und angesehen sein. Dann wirst du meine Frau, und wir fahren miteinander in der Welt herum. Bist du einverstanden?» —

Ja, so war es an jenem Nachmittag ge-wesen. Hoch oben hatte ein sanfter Wind in den Blättern gespielt, der Duft von Harz und reifenden Erdbeeren war durch den Wald gezogen und auf schwankendem Ast hatte Tom Zukunftspläne geschmiedet, hatte von Dingen erzählt, die, bevor sie noch ausgeträumt, schon wieder ins Nichts zurückgeglitten waren.

Der Baum war gewachsen seither, war gross geworden und stark, fürwahr; er dachte wohl kaum mehr an die Vergan-genheit, da lustiges Kinderlachen in sei-nem Wipfel aufgeklungen und ein Bub die braune Haarlocke eines kleinen Mäd-chens um seinen Finger gewickelt hatte.

Das kleine Mädchen? Auch es war gross geworden und seine eigene Strasse gegangen. Einen Weg, der nichts wusste von sommerlichen Waldlichtungen, Bienen-gesumm und nackten Füßen auf weichem Moos.

Aber Tom? Hatte er nicht früher dort gewohnt, wo der Feldweg sich in ein richtiges Strässlein verwandelt und der mächtige Lindenbaum steht?

Immer wieder gibt es Stunden, da das Leben uns heisst, stille zu stehen und Rückschau zu halten. Da es uns Ausblicke öffnet in eine längst verschwundene Zeit, die schön gewesen und ohne Harm. War-

um sollten wir nicht dankbar dafür sein und sie annehmen, gleich einem lieben Geschenk?

Und so ging ich denn jenen Pfad, auf dem wir hundertmal und mehr mit zer-zaustem Haarschopf, zerrissenen Kleidern und glänzenden Augen heimgetrabt waren, und fast war es wie einst. Noch blühten die gelben Butterblumen am Wegrand, noch grüsste mich eine Welle von Lindenduft. Auch das Haus war noch da und Toms Mutter, die mir in rotkarierter Schürze die Türe öffnete. Natürlich war sie jetzt alt und nicht mehr so fröhlich, wie damals, als sie uns unter Scherzen Butterbrote und Äpfel ausgeteilt und uns liebkosend über die Haare gestrichen hatte. Ihre Augen waren müde geworden und leer, und die Lippen schienen das Lächeln verlernt zu haben. Aber sie er-kannte mich sofort, war lieb und heimat-lich, und mein Kommen schien ihr wirk-lich Freude zu bereiten.

Erst, als ich von Tom zu sprechen be-gann, merkte ich, wie sehr die Stunde auf der flimmernden Waldlichtung mich über all die vergangenen Jahre hatte hin-wegtäuschen und mich glauben machen wollen, die Zeit stehe still.

«Tom?» sagte die Frau in der rotkarier-ten Schürze, und alle Zuversicht war aus ihrer Stimme verschwunden. «Tom? Ja, wissen Sie denn nicht, dass der Bub da-mals übers Meer gegangen und niemals wieder heimgekommen ist? Dass man mir seine Sachen geschickt und von einem Fieber geschrieben hat, und dass nun ir-gendwo auf unbekannter Erde ein Grab steht, auf dem keine Blume blüht?»

Nein, ich wusste es nicht. Und auch der Baum hatte es nicht gewusst, sicher-lich nicht. Hätte er mir denn sonst so ein-dringlich von verschwundenen Tagen zu erzählen gewagt und von einem Nachmit-tag, da ein kleiner Räuberhauptmann Zu-kunftspläne geschmiedet und versonnen eine dunkle Haarlocke um den Finger ge-wickelt hatte.

Nein, wahrhaftig, ich hatte es nicht ge-ahnt. Aber jetzt, mit einem Mal, verstand ich den Blick ohne Leben und die Lippen ohne Lächeln dieser Frau, die Toms Mut-ter war, und ich hütete mich wohl, ihr, wie ich es vorgehabt, von längst ver-gangenen frohen Zeiten zu sprechen. Denn es tut nicht gut, an Wunden zu rühren, von denen man weiss, dass sie doch nie-mals heilen werden.

Wir erinnern uns...

1941:

11. Juni. Syrienkrieg: Die Alliierten 25 km vor Damaskus. Kämpfe bei Saida.

13. Juni. In der Schweiz verbietet der Bundesrat die Partei Nicoles. Die vier dieser Partei zugehörenden Nationalräte werden ausgeschlossen.

16. Juni. Kroatien tritt dem «Dreimächtepakt» bei.

1942:

11. Juni. In der Libyschlacht erstürmen die Achsentruppen Bir Hacheim.

13. Juni. Russisch-englischer Vertrag, der die gegen-seitige Hilfe für den Sieg vorsieht und 20 Jahre Dauer haben soll.

14. Juni. Ein entsprechendes Abkommen mit den USA sichert den Russen Amerikas Materialhilfe.

16. Juni. Achsensieg bei Acroma in Libyen ver-schafft Rommel das Uebergewicht.

1943:

9. Juni. In der Schweiz bildet der «Sonderegger-handel» das Tagesgespräch. Dokumente aus dem Jahr 1940 werden «enthüllt». «H. K. S.» wollte Bundesrat werden.

10. Juni. Es wird jetzt bekannt, dass Churchill und Roosevelt in Casablanca konferierten. Die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation der Achsenmächte wird erhoben.

13. Juni. Die Insel Pantellaria kapituliert, eben-so Lampedusa und Linosa.

1944:

9. Juni: In Italien tritt die Regierung Badoglio zu-rück. Nachfolger wird Bonomi.

9. Juni. Die alliierten Invasionstruppen setzen sich im Raume von Bayeux und Caen fest. Der Atlantik-wall ist durchbrochen.

14. Juni. Die Verfolgungsschlacht nördlich Rom hat eine Linie 120 km jenseits der ewigen Stadt erreicht.

16. Juni: Die Deutschen geben einen alliierten Landekopf in der Normandie von 90 km Breite und 20 km Tiefe zu. Die Alliierten dringen auf Cotentin weiter vor. Die Halbinsel steht vor der Abschneldung.